

© Tages-Anzeiger, 2007-02-08; Seite 58city; Nummer  
Die Letzte  
CITY Regionalausgabe Stadt Zürich

## Auf der Suche nach den Facetten des Glücks

*Die singende und tanzende Künstlerin La Lupa wird morgen sechzig. Das Alter empfindet sie als etwas Wunderbares - «wie ein langer, sonniger Herbst».*

Von Nicole Trossmann

In La Lupas Zürcher Wohnung fällt zuerst eines auf: Hüte. Hunderte davon. In Gelb, Pink, Orange; mit Blumen, mit Federn, mit Pailletten. Überhaupt strotzt die Wohnung der Wölfin – die kein einziges schwarzes Kleidungsstück besitzt – nur so vor Farbe. Die Küche etwa: grün, gelb, rosa, orange. Im Wohnzimmer wuchert eine Pflanze, die problemlos als Baum durchgehen würde. Statuen stehen hier und da, Kristallgläser schillern in allen Nuancen des Regenbogens, und überall hat es: noch mehr Hüte. La Lupas Wohnung ist keine Wohnung, sie ist ein Erlebnis. Mittendrin steht La Lupa selbst, mit flammend roten Haaren, blutroten Lippen, barfuss und leuchtend vor Freude. Ihre fast schon unheimlich blauen Augen strahlen wie Scheinwerfer.

### Der Preis des Alterns

Morgen Freitag, an ihrem Geburtstag, geht die Künstlerin mit den engsten Freunden essen, «keine grosse Sache». Dass La Lupa – übrigens ein Kose-, kein Künstlername, aus der Jugendzeit –, dass die Wölfin also morgen sechzig wird, mag irgendwie nicht recht zu ihrem erfrischend jungen Wesen passen. Sie gestikuliert wild, das Lächeln ist keck, aus den Augen blitzt der Schalk. Dennoch sagt La Lupa: «Ich denke seit langem erstaunt: «Bald bin ich sechzig! Ich habe mich also schon so damit beschäftigt, dass ich seit zwei Jahren das Gefühl habe, ich sei schon sechzig.» Das Alter sei – solange man gesund bleibe – etwas Wunderbares; «wie ein langer, sonniger Herbst». Dieses Zurückschauen auf das, was war, dieses Reflektieren, zu wissen: Ich habe gelebt – das könne

man nur im Alter. Dafür habe man weniger Energie, sagt sie; und nun ist doch eine leise Wehmut in ihrer Stimme zu hören: «Das ist der Preis, der zu zahlen ist.» Mit zwanzig verliess die eigenwillige Wölfin das Tessin und zog nach Zürich. Nun hat sie die Stadt seit vierzig Jahren zu ihrer Heimat erkoren. Fühlt sie sich heute als Zürcherin oder als Tessinerin? Beides, antwortet sie. Also halb, halb? La Lupa verneint energisch. «Ich bin zu hundert Prozent Zürcherin – und zu hundert Prozent Tessinerin.» Sie denkt in beiden Sprachen, träumt in beiden Sprachen. Wohl habe sie doppelt so lange hier gewohnt als in der alten Heimat. «Doch die ersten zwanzig Jahre zählen doppelt», sagt sie lächelnd. Hier fühlt sie sich als Zürcherin, auf der anderen Seite des Gotthards aber sei sie mit ganzem Herzen Tessinerin. Sagts, wird nachdenklich, schweigt. Endlich schliesst sie: «Dass dieses Gefühl nach dem Gotthard wechselt, zeigt doch, wie flüchtig alles ist, wie vergänglich: dass nichts absolut ist im Leben.»

### Die Schweiz erkunden und . . .

Ist die Künstlerin nicht mit Kunst beschäftigt, erfreut sie sich der simplen Dinge des Lebens: essen etwa oder spazieren. Zuweilen wandert sie durch Zürich, den Himmel zu betrachten. Oder sie reist mit dem Zug durch die Schweiz: «Ich will mein Land kennen bis in die hintersten Winkel, bis ins letzte, kleinste Dörflein.» Ihre Inspiration schöpft die Künstlerin aber nicht aus der Umwelt, sondern aus sich selbst. «Wenn ich ruhig bin, still in mich hineinhorche, höre, was mein Innerstes sagt, dann, plötzlich, quillt eine Idee aus mir heraus.»

### . . . singend das Selbst erforschen

Eine dieser Ideen, zur Produktion gereift, feiert knapp einen Monat nach ihrem Geburtstag im Theater Stok Premiere. Es ist eine Collage aus italienischen Liedern und Gedichten, gespickt mit deutschen Texten. Das Programm geht einer alten Frage nach: Was ist Glück? Und spinnt diese weiter: Wie viele Sorten gibt es? La Lupa sagt, das Glück sei vielschichtig und sie kenne seine ganze Palette: das Glück der Sinne, der Betrachtung, der Leidenschaft, das geistige Glück. «Ich selbst fühle mich am grössten, am schönsten, wenn ich singe: Das ist für mich das höchste Glück, das mir das Leben bieten kann.» Darum will sie nicht nur jetzt, mit sechzig, weiter spielen und singen, sondern «solange ich lebe». Denn beim Singen könne sie ihr Selbst erforschen. «Und ich will noch tiefer in mich hineingehen, mich eins fühlen mit dem Leben, merken: Ich bin Teil des Ganzen.»

### BILD PETER LAUTH

Fester Bestandteil der Schweizer Theaterszene:  
La Lupa, die seit vierzig Jahren in Zürich lebt.